

Saale-Zeitung.

Wierumblerigster Jahrgang.

Bergspreis für Halle... Die Halle... 2,50 M., durch die Post 2,75 M., eventl. Zustellungsgebühr.

wenden die Spaltenzahl... 20 Bl. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1. Seite von unten...

Nr. 216.

Halle a. S., Mittwoch, den 11. Mai.

1910.

Die Hirsch-Dunckerischen Gewerkvereine und der Liberalismus.

Von Martha Zieg, Hamburg.)

L. C. Zu Pfingsten ziehen die Hirsch-Dunckerischen Gewerkvereine in die Welt. Sie werden über Berganges, Gegenwärtiges und Zukünftiges reden und dabei hoffentlich zu manchem neuen Gedanken kommen.

Alles in allem: die Jungkraft der Hirsch-Dunckerischen Gewerkvereine wird von Jahr zu Jahr geringer, und durchgreifende Hilfe tut not. Diese Organisationen stehen jahlungsgemäß auf nationalem Boden und propagieren vier Ideale: 1. Das nationale Ideal, 2. das Ideal sozialer Gerechtigkeit...

Volkspartei. Gerade jetzt ist die Zeit da, wo Liberalismus und Arbeiterkraft sich einander freundschaftlich nähern können, denn beide sind in ihrer Entwicklung bis zu einem gewissen Grade voneinander abhängig.

Ein großes Hindernis, wenigstens in den Großstädten, ist der fortgeschrittenen Volkspartei anzuschließen, bedeutet die Demokratische Vereinigung. Sie wirbt und lockt unentwegt und trägt hiermit immer wieder Zweifelhaft in die Elemente, die ihrer ganzen Weltanschauung nach zum Liberalismus gehören.

zu einer Fraktionsgemeinschaft mit den Sozialdemokraten versehen. Für die Arbeiter, die auf nationalem Boden stehen, ist nichts damit gewonnen. Diese Arbeiter gehören heute zum linksliberalen, zur fortgeschrittenen Volkspartei, denn, so sagte einst Staumann: Wir gehören als Liberale in den Mittelpunkt aller Reformbestrebungen des Volkes, welches nach oben strebt, wir gehören dorthin, wo aller Durst nach Freiheit und aller Wunsch nach Aufsteigen genährt wird.

Deutschland und Amerika.

(Von unserem Berliner DRK-Mitarbeiter.)

Herr Roosevelt ist nunmehr in Berlin eingezogen. Aber der Tod König Edwards hat das Besuchsprogramm erheblich fortgesetzt. Ursprünglich sollte der Ex-Präsident der Gast des Kaisers im Berliner Schloß sein. Jetzt wohnt Roosevelt aber privat und seinem ganzen Besuch ist jedes offizielle Interesse genommen worden.

Senilleton. Johann Peter Hebel. Zu seinem 150. Geburtstag: 11. Mai 1910. Von Martin Neuschwanger-Halle. Zwei honette Kaufleute. Zwei Besenbinder halten nebeneinander feil in Hamburg. Als der eine schon fast alles verkauft hatte, der andere noch nichts, sagte der andere zu dem einen: „Ich begreife nicht, Kamerad, wie du deine Besen so wohlfeil geben kannst. Ich heisse doch das Reis zu den meinsten auch und verdiene gleichwohl den Tagelohn kaum mit dem Binden.“ „Was will ich dir wohl glauben, Kamerad“, sagte der erste, „ich heisse die meinsten, wenn sie schon gebunden sind.“

gemein wird. Dann kommt sie mit ihrem verschönernden Kleid. Sie wendet sich zum Ordinarier an und schafft vornehm, mit dem Herzen, in Gediegenheit und Adrettkeit. Naturalismus und Realismus müssen entstehen, wenn die Romantik entartet. Wird die Romantik übertrieben, so verfallt sie in einen häßlichen Wyrallschwau.

Und ist dann sehr erstaunt, wenn's nicht glückt. Er bereut es, nicht im alten Geleise geblieben zu sein. Er hat Fülle für Ueberfüllung gefaßt. Sobes berechnet selbstverständlich nicht. Er denkt gar nicht daran, seinen romantischen Kollegen ein Schnippen schlagen zu wollen. Ueber seinen Erfolg ist er vielleicht noch erstaunt als die anderen.

programm umzusetzen. Und seinen jetzigen privaten Charakter kann man nur anerkennen. Zu verurteilen ist es allerdings, daß Roosevelt nicht daran gedacht hat, in Folge des Londoner Trauerfalls seinen Besuch in Berlin aufzuschieben. Die ganze Welt würde es ihm wahrscheinlich als ungemein taktvoll angesehen haben, wenn er sich ebenfalls an die Bäume im Buckingham-Palast begeben hätte. Wenn sich die Führer zweier Völker begegnen, tun die Völker selber gut, sich auch einmal in die Augen zu sehen. Was hat das eine noch ändern zu erwarten? Das ist sicher: Segen kommt uns von Amerika nicht! Es ist nach wie vor unser gefährlichster wirtschaftlicher Gegner. Denn es ist der Stärkere: reicher an Naturalien, reicher an Kapitalien, raffinierter und zäher in den Arbeitsmethoden als wir. Immer bestiger reißt es seine Fingerringe nach dem alten Kontinent. Nur wer die intimsten Interna unseres Wirtschaftslebens kennt, vermag zu ahnen, wie groß die amerikanische Gefahr in Wahrheit für uns ist. Wie schülern wir uns vor ihr? Herr Otto Corbach, ein weisungstüchtiger deutscher Journalist, hat dieser Tage eine Rettung gewiesen: ein Schutzbündnis aller europäischen Staaten mit der Front nach Amerika. Es ist eine alte Methode, daß die einzelnen für sich leichter zu zerbrechen sind, als in der Gesamtheit. Aber es ist eine ebenso alte Weisheit, daß unsere Politiker die Erfahrungssätze des praktischen Lebens immer erst dann auf die Politik übertragen, wenn es schon zu spät ist. Wollen wir diesmal nicht klüger sein? Wichtig genug ist der „Fall Amerika“ eigentlich. Und deshalb täten wir vielleicht besser, wenn wir uns mit dem Norden und Süden und Westen und Osten über den Spüß vor den Amerikanern verständigen, deren gefährlicher eben in Berlin allzureichliche Vorbereitungen ernet...

Deutsches Reich.

Die Enthüllung der Volkshüfte in der Wallfalla.

S. & H. Regensburg, 10. Mai 1910.

Nach der Rede des bayerischen Kriegsministers v. Horn ergreift das Wort der Staatssekretär Delbrück als Vertreter des Reichstanzlers. Er führte aus: Der heutige Tag ist nicht nur ein Festtag des deutschen Heeres, sondern des gesamten deutschen Volkes. Deshalb bedauert der Reichstanzler, mit dessen Vertretung ich beauftragt bin, aufrichtig, daß er durch bringende Dienstgeschäfte verhindert ist, den Empfindungen Worte zu verleihen, die heute alle deutschen Herzen bewegen. 40 Jahre hind seit den Kämpfen von 1870 und 71 verleben. Die Reiche derer, die an ihnen teilnahmen und aus eigener Anschauung heraus Verständnis ihres Glanzes sein können, lichter der Tod mehr. Der Preis jener Kämpfe, die deutsche Einheit, ist den jetzt Lebenden ein selbstverständlicher Besitz geworden, und damit droht der Maßstab für seinen Wert zu schwanken, und für die Kräfte, die eingesetzt werden mußten, um ihn zu erringen. Wirtschaftliche Kämpfe sind an die Stelle des Ringens nach hohen vaterländischen Zielen getreten und der Genuß steigenden Wohlstandes trübt den Blick für den Wert jener Taten. Aber Anlässe wie der heutige zerschneiden den Schleier. Nicht der ungeheure Einsatz von Glück und Leben, dem wir die Siege von 1870 und ihre Folgen verdanken, macht diese bedeutungsvoll, sondern die moralische Kraft, die Fülle und Volk befähigte, die größten Opfer zu bringen. Diese Kraft war das Ergebnis der Erziehung zweier Menschenalter.

Die Rede klang aus in ein Hoch auf den Prinzregenten. Hierauf nahm der Chef des Generalstabes General der Infanterie Graf Moltke das Wort zu folgenden Ausführungen: Voll Dankbarkeit, daß die Gnade Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten es uns gestattet, an der erhabenen Feier des heutigen Tages teilzunehmen und tiefbewegt in der Erinnerung an unsere großen Schöpfer und einflüßigen Chef sind wir, die Vertreter des deutschen Generalstabes, in diesem wohlwollenden Raum eingetretet, der einträglichere als Worte es vermögen, den deutschen Geisteszustand und deutscher Geistesgröße zu uns spricht. Das, was die Männer geschaffen haben, deren Namen dieser stolze Tag geweiht ist, das haben sie uns, den jetzt Lebenden als heiliges Erbschaftsgut hinterlassen. Uns liegt es ob, das schwer Erungene treu zu bewahren. Die Nachschür seines langen Lebens, seine Begleiterin war die Arbeit, sein Lebensziel die Treue. Dem Andenken des Feldmarschalls Grafen Moltke weihen ich diesen Kranz, den ich namens des Generalstabes hier niederlege.

Hierauf trat Prinz Leopold von Bayern vor und legte mit einigen kurzen Worten an der Büste ebenfalls einen Kranz nieder. Von der Loggia herab sang dann ein Knabenchor den Engelshor aus dem Dratorium „Gloria“. Währenddessen traten die verschiedenen Deputationen vor, um weitere Kränze niederzulegen. Bald hierte sich ein Berg von Blumen vor der weißen Marmorbüste. Damit hatte die Feier in der Halle ihr Ende erreicht. Kanfarenzkränze gaben das Zeichen zum Beginn der Volksfeier. Brausend schallten Schüsse über das Domatall hin. Darauf sang die ganze Versammlung: „Die Wacht am Rhein“.

Am Nachmittag fand ein Fest in der Wallfalle, zu dem die Einladungen vom königlichen Oberhofmarschall ergangen waren. Fast alle offiziellen Persönlichkeiten wohnten diesem Festmahle bei, bei dem auch verschiedene bemerkenswerte Reden gehalten wurden. Prinz Rupprecht von Bayern brachte folgenden Toast auf den Kaiser aus: Mit Freuden komme ich dem mit gewordenen Auftrage nach, die zum Teil aus weiter Ferne zur heutigen Feier Erschienenen im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten hier an Donaustrande als besten Götter willkommen zu heißen. Geschlossen haben sich die Wallfalleströme und aufgenommen in die rahmreiche Schär der Wallfalleströme in jener Felschür, der den nennenswerten Wunsch des Gründers der Wallfalle, daß die Wallfalle wieder deutsch werden möge, verwirklicht hat. Was Kronprinz Ludwig in der Jugendzeit erlebte und was sich in dem Hause am Donauufer offenbarte, das steht am heutigen Tage vor uns, die wir so manches erlebt haben, das stillere Gedächtnis erhoffen, und soll freudigen Widerhall finden. Und wir bedanken dies in dem Aufre: Der erste der deutschen Mächten, des Reiches mächtiger Schirmherr, Seine Majestät der Deutsche Kaiser lebe hoch! Der Preussische

Kriegsminister Freiherr v. Heringen sagte in seinem Teintrost: Der einigende Einfluß Moltkes ist in unseren Herzen lebendig. Mit besonderer Freude begrüßen wir den heutigen Tag, der den uns allen gemeinsamen unerschöpflichen Generalstabsmarschall Moltke ehrt. Ich gebe diesen Empfindungen, auch im Namen der Herren Vertreter des Schiffschen und Württembergischen Kontingents, durch ehrfurchtsvollen Dank an Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten Ludwig Ausdruck. Denn salutieren wir herzlich vor der uns auf Tod und Leben innigst verbundenen königlichen Bayerischen Armee, deren ruhmvoller Anteil an dem Kriege von 1870 als Beispiel jederzeit vor unseren Augen steht. Ich erhebe mein Glas und rufe: Die königliche Bayerische Armee und ihr Allerschönster Kriegsherr Hurra!

Politische Sensationsmach. Der frühere Regierungsrat Martin hat sich demüßigt gesehen, ein Buch unter dem Titel „Machthaber“ herauszugeben, in dem er über verschiedene Persönlichkeiten, die mitten im großen politischen Leben standen und noch stehen, mancherlei mittelst, wozon wohl vieles hart sensationell nach Formen, nach Gestaltung ringt. Er ist es oft, die uns wie Feuernebel am Abendmilde fladern. Sterne sind sie für das Auge, das Fernrohr sieht, wie sie noch flügel wallen, wie sie noch nicht als feste Kugeln in das Unendliche fliegen. Alte Welten gehen zugrunde mit allem Leben, das vielleicht über sie hinweggeschritten ist. Neue dämmern auf und treten mit Glühen, mit Leben an ihre Stelle, bis auch sie vergehen müssen. Da sprachte es um unsere Weltensumme und tanzte um ihn wie ein Wüstenwahn. Wichtige Körperchen flüchteten an ihm vorüber. Wenn sie auf unsere Erde herunterstürzten, ließen wir staunend vor diesen Geheimnissen, den Sternschuppen, den Meteoriten. Wichtige Körperchen. Und wir sind noch kleiner wie diese eiserne Meteorite! Der Komet ist doch eine flüchtige Erscheinung! Nun will er schon wieder entziehen und wir haben ihn noch so vieles zu fragen. Satten wir ihn an seinem glühenden Schweif, Ungreifbar, unfaßbar. Er entwindet sich. Unsere Hände tasten in die Leere. Und wir glauben doch mitten hinein zu fallen in den Kometensdampf! Unausfaßbar stürmt er davon. Ganz, ganz fern, auf einem anderen Sterne, wird er wieder aufgehalten, wird er wieder befragt: „Sag uns doch, erzähl uns doch von jenem kleinen, schwebenden Punkte, mit dem du dich solange unterhalten hast.“ Was sagt wohl der Komet von der Erde und ihren Menschen? „Nirgendes bin ich festerlicher, erwartungsvoller empfangen worden wie dort, von den kleinen, bedeutenden Geschöpfen. Sie haben mich und meinen Namen ausgenutzt. Ich hätte sie vernichtet, wären sie nicht gar zu feig gewesen. In allen Räden hing mein Bild. Ruchlos, tometen bei der Bäder, kein „Zepplin“ flog mehr in der Kinderstube, es mußte ein „Holley“ sein. Und an allen Reklamefeldern sah ich meinen Namen mit schwarzen, roten, gelben Buchstaben.“ Wenn ich früher über den Erdenhimmel zog, haben sie gehöhnt und gejjert, die Wärmer dort unten. Jetzt sind sie ausgeföhrt, jetzt fürchten sie mich kaum noch. Sie lachen, wenn dieser oder jener vor mich warnt. Und leider ver-lachen sie mich mit Recht. Ich kann sie ja nicht vernichten! Ja, ja, es sind bedeutende Geschöpfe.“ Und nun sprach der Komet ostentativ bewundernd vom Gesetze der Menschen, der sich über alle Grenzen hinaus in die Unendlichkeit zu schwingen sucht. „Sie kennen meine

aufgefaßt, wenn nicht gar entstellt und erfinden ist. Hierzu wird uns geföhrt: Der Kaiser hat von der Martinischen Kubikstation Kenntnis erhalten. Da das Buch ja mit Unterstützung einer Hofpartei geschrieben ist, an deren Spitze der Freiherr von Eckardstein steht (dieser, der einmal eine Regierung aller Kaiserlichen Initiationen zur Aufgabe machen sollte), war es nicht schwer, die Aufmerksamkeit der Mächten für die Martinischen „Enthüllungen“ zu gewinnen. Die Wirkung dürfte jedoch nicht zu Gunsten der Martinischen Freunde ausgefallen sein, da der Kaiser selbst in der Lage war, an vielen Parteien des Buches Entstellungen und Entstellungen nachzumachen. Bei der Verteilung einer von Martin selbst mitgeteilten angeblichen Kopie von Wilhelm II. über den gegenwärtigen Reichsverwalter der Kaiser das Buch an gewidert wurde, es gelang es haben... Seitens der angegriffenen Partei Wilhelm-Samann verläutet, daß es sich bei allen „Enthüllungen“ Martins um reine Sensationsdarstellungen gehandelt. Wenn Martin beispielsweise behauptet hat, daß man habe, „die ganze Presse, alle die oppositionellen, jüdischen“, so müßte die sich doch erst haben jüdischen lassen! Wer glaubt das?

Parteinachrichten.

Die Nationalliberalen und die Wahlrechts-vorlage.

„Wiesbadener“ redet man den Nationalliberalen zu, auf Grund von Zugeständnissen, die im Vergleich zu den grundsätzlichen Fragen des Wahlrechts mehr oder weniger klein sind, den Herrenausbeisessenen beizupflichten, um eine Mehrheit dafür zustande zu bringen, da das Zentrum nicht mitmacht. Eine Haupterwägung jener Führer, der zugunsten der Herrenausbeisessenen, an deren Spitze Prof. v. Schölknecht steht, daß durch solches Zusammenarbeiten von Konservativen und Mittelparteien der verhängnisvolle schwarz-blaue Block gesprengt würde. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, wie unbegründet diese Forderung ist. Sehr beherzigenswerte Ausführungen zu dieser Frage macht der nationalliberale Abgeordnete Prof. C. Weiger im „Tag“, wo er u. a. schreibt:

Zweifel handelt es sich (für die Nationalliberalen) darum, ob man erwarten darf, daß die Spaltung zwischen den Konservativen und dem Zentrum zu einer dauernden Trennung des schwarz-blauen Blocks führen wird. Das wäre zwar ein großer Erfolg für die Nationalliberalen, aber sie werden doch wohl tun, sich nach dieser Richtung hin keine allzu großen Hoffnungen hinzugeben. Die Dinge liegen nicht anders als beim Blauen Block: dort war das mühsam errungene Gleichgewicht ein labiles, künstliches, hier ist es ein stabiles, das auf einer breiten Grundlage ruht. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, wie sehr sich Zentrum und Kontraktive zueinander hingezogen fühlen. Sie stehen einander nahe in bezug auf ihre Weltanschauung, auf die ja Herr von Steudernitz so großes Gewicht legt, und sie verfolgen zudem durchwegs dieselben Interessen. Wenn sie einmal auseinandergehen, haben sie sich leicht bald wiedergefunden, und das wird auch diesmal wieder geschehen. Eine Meinungsverschiedenheit in bezug auf das Wahlrecht wird nicht zu einer dauernden Trennung führen.

Und weiter: Die Nationalliberalen haben immer großes Gewicht darauf gelegt, daß den jetzigen Kämpfen eine größere Ruhepause folgen müsse. Werden sie das erreichen, wenn sie das Gesetz in seiner jetzigen Form annehmen? Scherzhaft, zweifelhaft, ist die Behauptung das hauptsächlichste Kampfglied. Es hat sich gezeigt, daß diese allein nicht genügt, wenn nicht die breite Masse mitkommt. Man glaubt daher, geheime in Verbindung mit direkter Wahl fordern zu müssen. Bis dies Ziel erreicht ist, wird Ruhe nicht eintreten.

Zu diesen Ausführungen Prof. Metzger bemerkt der nationalliberale „Saarbrücker Courrier“ kurz aber treffend: Das alles trifft durchaus zu, und dazu kommt vor allem, daß die große Masse der nationalliberalen

Wenn ich den Wanderer frage...

Von Heinrich Walter-Halle.

„Wenn ich den Wanderer frage...“
Ja, der Erdwandrer gibt mir Antwort. Jetzt gilt mein Fragen aber einem anderen, der aus weiten, unendlichen Weiden kommt. Durch die Welt fliehet er dahin und findet doch nie das Ende. Nur einen Augenblick im Zeitraum der Ewigkeit weilt er bei uns. Wir wollen ihn festhalten, wir wollen ihn fragen, den Kometen, „wo kommst du her?“, „wo gehst du hin?“ Willst du erzählt er uns von seiner Weltenreise und den Wüsten, die er erschaut. „Nun sag uns doch, wo führt dein Weg dich her?“
Er kann nicht sprechen, er ist kein Ungelüm, kein Fabelwesen mit der Stimme eines Riesen. Aber in sein Angesicht lat der Griffel der Ewigkeit tief eingegraben. Entziffern wir die Runen. Wann er zum erstenmal die Bahn beschritt, war ihn schon aus dem Nichts, das bleiben ungelöste Fragen. Doch die Reiche, durch die er mit unermüdlichen Schritten gewandert, will er uns im Bilde zeigen.

An Sonnen zog er vorüber, ganz wie die unsere, nur näher, viel, viel größer, oder kleiner. Weißglühend die meisten, andere mit gelbem, mit rötlichem Glühe, verblühend, verdüht. Und wie an Fäden kreiseln Erden um die Sonnen. Erden wie unser Planet, kühl und erfrat. Auch Zwillingenbrüder hat er gesehen, zwei Sonnen, die sich wie im Tange immer umeinander drehen. Das waren nächtliche Gesellen. Aber der Komet mußte weiter, ruhelos, durch das Nichts, den kalten, eisigsten Weltraum. Da grüßte er einen Stern mit finsterner Gesicht. Den hatte er einstens ladend und strahlend gesehen. Und jedesmal, wenn er ihn wieder erblickte, war sein Feuer mehr und mehr erloschen. Nun hüßte er wie ein Gespenst durch das Düstere, das er früher selbst wie Licht und Wärme durchstrahlte. Bläuliche, weißliche Gesellen stürmen sich auf dem Gehten. Von fern riecht die andere glühende Welt lehte Abendröte darüber aus. Das ist die Totenkarde der Sterne. Das ist vielleicht das Lindenfeld der Erde.

Weiter wanderte der Komet. Dort glühte eine wogende, unheimliche, ungernechte Walle. Eine Welt für sich, die noch

Bege. Sie haben sie für jeden Tag berechnet. Das sind eiserne Gesetze, die ich nicht durchbrechen kann. Weiter, ewig dieselben Bahnen...“ Schon grüßte er wieder fremde Eterne, fremde Welten.

Wir stehen hier und sehen ihn verschwinden und ver-blassen. Wir kennen die Gesetze, von der er nicht einen Zoll abweichen kann und auf der er noch abermals 70 Jahren immer wieder zur Erde zurückkehren muß. Was für Sternen er aber schließlich begegnen wird, ob ihn andere Welten schauen, uns ähnlich oder denkender vielleicht noch als der denkende Mensch, das wissen wir nicht. Unsere Wissenschaft ist tief in das Unvernum hineingedrungen. Aber sie hat dort auf faszinanten Höhen einen unknacklichen Bau aufgeführt. Mancher Stein ist noch hineinzufliegen, ehe das ganze Werk vollkommen ist. Jenes Wesen ist und bleibt vielleicht auch rätselhaft, das uns in des Weltalls Ewigkeit und Unendlichkeit entgegentritt.

Reicht er stumm, der Komet, auf unser Gesicht, wir wissen die Antwort nicht: „Wenn ich den Wanderer frage, wo gehst du hin...?“

Runst und Wissenschaft.

Eine erhabene Trauerfeier für den westphälischen Heinrich Gutschmann fand am Montag nachmittags in Leipzig in der Paulinerkirche statt. Das nach außerordentlich zahlreicher Versammlung imhoben dem Dahingegangenen ehrende Nachrufe: Universitätspräsident Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Kietzsch, Geh. Medizinalrat Hofrat Prof. Dr. Kahl als Dekan der medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Kahl im Namen der älteren Schüler des Theologischen Obermedizinalrat Dr. Kähler im Namen der jüngeren Hochschüler in Dresden, Assistenzarzt Dr. Steinert vom Krankenhaus St. Jakob, Cand. med. Kille von der Leipziger Klinik, Hofrat Prof. Dr. Barth, Prof. Dr. Kiedde, Geheimrat Hys und Hofrat Wolf.

Der belannte Frauenarzt Dr. Mensinga, der durch seine langjäh-rigen Schriften viele Anhänger gewonnen hatte, in der Wittenbergschloß aber auch zahlreiche Gegner besaß, ist in Jena zu dem Alter von 74 Jahren an Lungenerkrankung gestorben.

Gerolamo Novetta f. Aus Mailand wird gemeldet: Nach einer nur wenige Tage dauernden Krankheit ist der belannte Erz-schüler und dramatische Dichter Gerolamo Novetta gestorben.

Räher von dem düstigen Komptoni nichts wissen will.

Aus den Kolonien.

Unruhen in Ostafrika.

(Ein zentrumsfreundlicher Gouverneur.) Unruhen sind in Ostafrika ausgebrochen. Sie geben viel Leid an sich keinen Anlaß zu der Befürchtung, daß die Bewegung größeren Umfang annehmen wird. Aber wie reinen sich solche Zustände — die doch immer noch deutlich genug zeigen, daß von der Kolonie gar nicht entfernt eine durchgehende „Bastionierung“ der Kolonie gar nicht entfernt eine Rede sein kann — damit zusammen, daß vor einiger Zeit überhaupt nur das Gerücht aufzukaufen konnte, Herr v. Rechenberg ginge mit der Absicht um, die Schutztruppe in eine Polizeitruppe umzuwandeln?

Das System Rechenbergs hat überhaupt keine Gefahren. Er hatte, nachdem er sich selbst noch in Dar-es-Salaam (ein Schutztruppenkommando) in letzter Augenblick und über den Kopf des Schutztruppenkommandanten hinweg eine Delegation der Schutztruppe eingeleitet, die in Ostafrika größte Befehlsbefugnisse hervorgerufen habe. Die Geheimdiensterei, mit der Herr v. Rechenberg diese Aktion umgab, hatte ihren guten Grund. Denn nur durch die völlige Ueberwälzung der Schutztruppen in ein Mannsbrot, der in der Tat keine Wirkung von dem Plan einer Abschaffung der Zahl des weißen Personals in der Schutztruppe gefast hat, konnte der Plan des Gouverneurs gelingen. In Schutztruppenkreisen und oberhalb unter den Ansehlichen ist das Vorhaben des Herrn v. Rechenberg geradezu als militärischer Unfug und als eine Maßnahme empfunden worden, die die Sicherheit der Kolonie und vor allem derjenigen Ansehlichen aufs Schwerste gefährden muß, die im Innern wohnen. Man kann sich die Stellung des Gouverneurs, der im übrigen ein ganz tüchtiger Verwaltungsmann ist, nur dann vorstellen, wenn man sich die Bemerkungen des Herrn v. Rechenberg erklären, der sich wohl bei der zahlreichsten Partei im Reichstage durch eine — in diesem Falle sehr übel angebrachte — Sparmaßnahme freundschaftlichen Empfang und einen gewissen Wohlwilt bereiten wollte. Man hat diese Sache an Herrn v. Rechenberg auch schon bei anderen Gelegenheiten — so in seinem Verhalten gegenüber den Missionen — bemerkt und mündlich fast über gar nichts mehr.

Unter Schutzgebel braucht eine starke militärische Macht, und die dafür aufzubringen können sich nicht als eine billige Angelegenheit beschreiben gegenüber den Missionen. Wenn also der Gouverneur die einschneidenden Vorstufungsmaßregeln außer acht läßt, ist es Zeit, ihn durch eine geeignete Kraft zu ersetzen.

Herr und Flott.

Ein Erfolg des Kriegsministers. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den folgenden Erfolg des Kriegsministers: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienlich verfahren ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Besatzung Zivildiensteleistungen oder den Handwerksmeister der Truppen und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebs Weisnisse zu erteilen, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich Befohlen, von jeder an sie ergehenden dergleichen Anforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Kleine politische Nachrichten.

Niederländische Zolltarifrevision. Wie mit Sicherheit angenommen werden darf, wird die in Vorbereitung begriffene niederländische Zolltarifrevision eine durchgreifende Erhöhung der Zolleinfuhr in den Niederlanden zur Folge haben. Angeht diese Zolltarife ist für viele Kreise der deutschen Ausfuhrindustrie von Interesse, zu erfahren, bis zu welchem Zeitpunkte etwa mit Nordrunder der bisherigen Zölle gerechnet werden darf. Hinsichtlich wird angenommen, daß die Einbringung der Vorlage im niederländischen Parlament bereits unmittelbar bevorsteht. Mit Bezug hierauf teilt die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen mit, daß die zweite Kammer der niederländischen Generalstaaten voraussichtlich nur bis Mitte Juni tagt und deshalb die Einbringung des neuen Zolltarifentwurfs erst beim Wiederantritt der zweiten Kammer im kommenden Herbst erfolgen kann.

Sof- und Personalausstellungen. Wie der „Voss. Zig.“ aus Christiania gemeldet wird, will man dort wissen, daß der Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm in den nördlichen Gewässern während der Nordlandreise des Kaisers eine Begegnung haben werden.

Ausland.

Zum Ableben König Eduards.

In London beginnt sich allmählich das gesamtliche und politische Leben wieder zu erholen. Der 20. Mai, der Tag der Beerdigung des Königs, wurde nach einem Beschluß des Geheimen Rates, dem König Georg präsierte, zum Nationaltrauertag erklärt. — Der Umstand, daß der englische Thronfolger noch nicht 16 Jahre alt ist, macht es notwendig, daß die Regierung demnach dem Parlament eine Gesetzesvorlage unterbreitet, durch die die Regentenschaft geregelt werden soll. — Der Leibarzt der Königin-Witwe erklärte, daß ihr Zustand ein befriedigender und kein Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen vorhanden sei. — Premierminister Asquith hatte gestern eine Audienz bei König Georg. Danach fand eine Sitzung des Geheimen Rates statt, in der die notwendigen Änderungen über den Beerdigungsdienst für König Eduard festgelegt wurden. Nach Schluß des Geheimen Rates begab sich der Premierminister nach dem Buckingham-Palast, um der Königinwitwe Alexandra und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie seine Kondolenzaufrufe zu machen. Die Königin empfing ihn nicht persönlich. — Der Vizekönig von Indien richtete an den König Georg ein Telegramm, in welchem er die tiefste Teilnahme der indischen Bevölkerung anlässlich des Ablebens König Eduards ausdrückt. Die verschiedenen Stämme sprechen dem König ihre Ehrerbietung aus. In Beantwortung dieses Telegramms richtete der König an die indische Bevölkerung eine Proklamation, in welcher er den wärmsten Dank für die Sympathiebewegung und für die Treue der Hindus ausdrückt und erklärt, daß er immer über die Prosperität und Ehre des indischen Reiches wachen wolle.

Roosevelt als offizieller Vertreter der Vereinigten Staaten.

New York, 11. Mai. Das Kabinett hat gestern Abend über die Vertretung der Vereinigten Staaten bei der Beerdigungsfest in Windsor endgültig Beschluß gefast. Wie angekündigt war, ist Roosevelt offiziell mit der Vertretung des Landes betraut worden.

San Sebastian, 11. Mai. König Alfons trifft nächsten Sonntag vormittag hier ein und begibt sich nach Paris. Am 17. Mai fährt er zu den Trauerfeierlichkeiten nach London.

Der Eidswur der Kreter.

— Durch den Eid der freitlichen Nationalversammlung auf den König der Hellenen in der Eröffnungssitzung ist die Kretafrage von neuem in ein kritisches Stadium getreten. Dieser Eid, mit dem die Nationalversammlung ihren früheren Beschluß über die Einverleibung Kretas in Griechenland von neuem bestätigt, ist abgelehnt worden, trotz der vor kurzem erfolgten Erklärung der Porte, daß sie bereit einen argen Uebergriff gegen die Souveränitätsrechte der Türkei sehen würde, und trotz aller Mahnungen der Schutzmächte. Es ist daher wohl erklärlich, daß die Porte lebhaften Protest gegen das Verhalten der Nationalversammlung einlegt und sich auch im Lande eine energische Protestbewegung bemerkbar macht. Hierzu wird gemeldet:

Konstantinopel, 10. Mai. Die Nachricht, daß die freitliche Nationalversammlung auf den Hellenenkönig vereidigt wurde, rief hier große Beunruhigung hervor. Der Minister des Auswärtigen teilt telegraphisch in seit hiesigen Verbänden bei den Schutzmächten gegen die Vereidigung der türkischen Hoheitsrechte. Die Flotte erhielt Befehl zur Vereidigung für eine Fahrt ins Mittelmeer. Der Großvezir hatte eine lange Unter-

redung mit dem hellenischen Gesandten. Die Worte in der energischen Mahnung ihrer Rechte entschlossen. — Das Komitee für Einheit und Fortschritt fordert die Vereidigung zur Teilnahme an einem Konfretungstag, das am Donnerstag als Protest gegen den auf den Namen des Königs der Hellenen seitens der freitlichen Abgeordneten geleisteten Eidswur veranlaßt werden soll. In allen größeren Provinzialstädten sind gleichfalls Protestmeetings organisiert.

Nach einer anderen Nachricht hatte die Flotte vorgezogen der Eintreffens der Nachricht von der Eidesleistung ihre Botschafter beauftragt, bei den Kreteanern wegen der formellen Erklärung der Gewährleistung der türkischen Rechte neuerlich einzuschreiten. Die Krete der Flotte hoffen, werden die Schutzmächte gemäß ihrer früheren Versprechungen erklären, daß die Eidesleistung als nichtig zu betrachten sei.

Unfall eines englischen Unterseebootes.

London, 11. Mai. Die englische Marine ist gestern durch einen Unfall von einem schweren Unglück demüht worden. Das Unterseeboot „A 8“ unternahm im Hafen von Plymouth eine Probefahrt und verlor während derselben die Oberflächliche. In einer Tiefe von 60 Meter blieb das Boot liegen. Eine Stunde lang kam das Boot nicht zum Vorschein, mit Hilfe von Tauchern mußte es hochgezogen werden. Die Besatzung kam ohne Schaden davon. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Taft in Lebensgefahr.

Präsident Taft ist gestern mit Wunde dem Tode entronnen. Er wollte eine Rede in Besitz im State New Jersey halten und begab sich im Automobil, begleitet von einer Abteilung Kavallerie und einer Abteilung berittener Polizisten, dorthin. Man mußte auf der Strecke die Gleise des Erie-Express überschreiten. Ein Teil der Begleitmannschaft war schon hinhüber und das Automobil mit dem Rest der Berittenen wollte folgen, als plötzlich, nur 20 Fuß vom Automobil entfernt, der Express vorüberfuhr. Die Annäherung des Zuges war nicht bemerkt worden. Präsident Taft kehrte nach der Rede nach Washington zurück.

Kleine Tagesnachrichten.

Kaiser Franz Josef auf der Jagdausstellung. Kaiser Franz Josef besuchte in Wien die Jagdausstellung in Anwesenheit der Diplomaten, der Minister und der Spitzen der Behörden. Dem Herzog von Ratibor sprach der Kaiser sein Bedauern darüber aus, daß er infolge des schlechten Wetters erst jetzt habe kommen können. Als der Herzog den Monarchen auf den Moritzburgpark aufmerksam machte, sagte der Kaiser, er werde sich freuen, alle Erinnerungen anzuschauen. Zu dem Generaloffizier, Kommandeur Friedrichs, sagte der Kaiser, er freue sich, daß Deutschland in so hervorragender Weise an der Ausstellung beteiligt sei.

Wetter-Aussichten.

12. Mai: Heißlich warm, viel Regen und Gewitter.
13. Mai: Milder, bewölkt, Regenfälle, windig.
14. Mai: Wolkig, normal, schwache Regen, lebhafter Wind.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil: für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Wirtmann; für Auswärtige, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Holkom; für das Feuilleton: J. H. Martin Neustadt; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —



Kurz und klein geht gar bald die veredeltesten schärfen Waldmitten und Forstchemikalien behandelt wird. Fürs Auge mag sie zwar unangenehm erscheinen, dann aber — ach, wie bald schwinden Schmerzen u. Gefährd. Dabingegen bleibt bekanntlich die Wunde recht frisch, dauerhaft u. wohl erhalten nach altbewährter folter Waldmethode: mit **Bims die Hand' mit Abrador!**

Geschäftshaus

J. Lewin Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Paletot aus modernen Stoffen englischer Art mit Kragengarnierung 350 Stück 45.00—M	Kinder-Kragen u. Garnituren aus Rips-Piqué mit Stickerei garniert Stück 75 65 Pf. aus Kongrestoff mit Spaachtel-Einsätzen und Spitzen garniert Stück 95 65 Pf. aus Spaachtelstoff mit Spitze garniert Stück 1.10 85 Pf.	Damenhut ehicke Matelot-, Glocken- u. Rembrandtformen mit Samt- u. Seidenband garn. Stück 5.00 4.25 3.25 2.50 1.75 96 68 Pf.
Paletot aus weissen und hanfartigen Leinen mit geschweiften mod. Formen mit fero, Schalkragen 675 Stück 22.50—M	Pierrette-Kragen aus Batist mit Honksaumchen verziert Stück 1.55 1.05 70 Pf. aus Batist mit Hohlstaumchen und Spitzen verziert Stück 1.85 1.55 1.05 85 Pf. aus Tall, Stüfchen gesteppt mit Spitzen verziert Stück 2.25 1.85 105 Pf.	Damenhut reich garnierte Glocken-, Rembrandt- u. Togeformen aus Splitt- u. Fantasiegelecht Stück 13.50 11.75 7.85 6.75 5.50 475 Pf.
Bluse aus Indiamull mit Valenciennes- oder Stickerei-Einsatz 95 Stück 12.50—Pf.	Damen-Gürtel in allen modernen Farben Stück 2.65 1.05 75 50 38 Pf. Gold-Gummi-Gürtel mit mod. Schloss Stück 4.50 3.25 2.25 1.05 1.11 97 75 Pf. Samt-Gummi-Gürtel schwarz und farbig St. 5.00 4.25 3.25 2.25 1.60 1.10 95 Pf.	Damenhut voll mit Seide, Blumen oder Federn garniert, in allen Farben u. Fassons Stück 20.00 15.25 11.75 9.75 7.25 575 Pf.
Seidenmull-Kleid mit Stickerei und Valenciennes reich garniert 550 Stück 50.00—M.	Lack-Gürtel mit mod. Schloss Stück 4.50 3.25 2.25 1.05 1.11 97 75 Pf.	Kinderhut aus englischem Stroh- oder Fantasie-Geflecht, mit Bandgarnitur Stück 2.35 1.65 1.10 80 68 Pf.
Kostüm aus weissen oder buntenfarbigem Leinen imit. m. modern geschweiften Jacke u. Faltenrock 975 Stück 37.50—M.	Samt-Gummi-Gürtel schwarz und farbig St. 5.00 4.25 3.25 2.25 1.60 1.10 95 Pf.	Kinderhut reich mit Seide und Blumen garniert, entsetzende Neuheiten Stück 5.00 4.25 3.50 275 Pf.



